

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mkr. 25 Pf.
Zusätze
pro Spalte 25 Pf.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 23. August 1891.

Nr. 98.

Zur Page.

Wir stehen seit Wochen im Zeichen der sauren Gurke. Die Konditionslosigkeit, das ganze Jahr über das einzige, woran wir Gehilfen reich sind, hat wieder ihren höchsten Stand erklommen, sodaß die berühmten „Tausend“ des Herrn Klitzhardt sich ausnehmen wie die fürstlich liechtensteiniische Armee zu der von Preußen-Deutschland. Unser Vereins- und Versammlungsleben zieht wie ein mächtiger, doch ruhig fließender Strom zielbewußt dahin, indem die für die Tarifrevision maßgebend sein sollenenden Gesichtspunkte seit langem bestimmt und alle formellen und organisatorischen Vorbereitungen für den endlichen Austrag unserer langjährigen Bemühungen getroffen sind.

Wie zwei Heerhaufen steht sich Prinzipalität und Gehilfenschaft gerüftet gegenüber. Wozu sollen wir uns verhehlen, daß man jenseits geschlossen „den Feind“ zu erwarten bereit ist? Wenn der Deutsche Buchdruckerverein seit nicht allzulanger Zeit mit dem Zuwachse seiner Mitgliederzahl brilliert, so dürfen wir nicht verzeihen, daß diese Vermehrung in ähnlichen Ursachen wie die für den Mitgliederzuwachs des U. B. geltend gewesen ihren Grund hat. Auf beiden Seiten läßt es die Situation dem Einzelnen geraten erscheinen, sichernden Anschluß an der Masse zu suchen. Wenn die stillen Agitatoren des D. B. B. nicht in dem Widerstande gegen die Forderungen der Gehilfenschaft die lockende Melodie für die die Mitglieder herbeiziehende Zaubersflöte gefunden hätten, was anders sonst sollte denn eigentlich das Anziehungsmittel für den schlaftrigen Unternehmerbund bilden? Zu Preisartikeln, wie sie mehrere Industrien, in nächster Nähe die Schriftgießereien, geschlossen, ist das Unternehmertum des Buchdruckes nicht reif, wird doch schon die Durchführung der hier und da aufgetauchten Minimaldruckpreise-Tarife als Utopie betrachtet und in die Regionen des Unerreichbaren verwiesen. Was für greifbare Zwecke bleiben aber der Prinzipalorganisation dann noch übrig? Man gratuliert den Jubilaren, mischt sich gelegentlich mit einer Petition in irgend welche öffentliche Angelegenheit, die eine Interessentläuterung mit sich bringen könnte, wie bei der Gewerbeordnungs-Novelle die Abschaffung der Frauen-Nacharbeit, sammelt einen Austausch von Drucksachen und — damit hat man das Programm dieses gewerblichen Verbandes erschöpft. Solch laze Thätigkeit kann wahrlich niemandem einem Vereine zuführen, es muß also etwas zugkräftigeres sein, was die Agitation für den D. B. B. besorgt und wir gehen nicht fehl, wenn wir die Koalition gegen die Gehilfenschaft als den Magnet bezeichnen, der Mann um Mann in die Reihen der Prinzipalorganisation hineinzieht. Diese Koalition war der Anlaß zur feinerzeitigen Gründung des D. B. B., sie wird natur-

gemäß auch stets das belebende Mittel des notdürftigen Zusammenhaltes der in allen übrigen Beziehungen zerfahrenen Prinzipalität sein und bleiben.

Es gäbe ja eine Aufgabe, die der D. B. B. mit Feuereifer zu erfüllen das Zeug in sich befäße, jedoch zuvor müßten seine Mitglieder den „alten Adam“ von sich streifen, der allerdings der ganzen Klasse, welcher sie angehören, anhaftet; sie müßten nicht bloß daran denken, wie sie für sich einen möglichst hohen Profit erlangen können, sondern als wahre Freunde des Gewerbes das Wohlergehen sämtlicher Angehörigen desselben ins Auge fassen und danach handeln. In diesem Falle kämen sie von selbst zu einem aufrichtigen Handinhandgehen mit den Gehilfen zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Hier müßten die besten Kräfte beider Teile in eifriger Arbeit zusammenwirken und die Gesamtheiten thätigen Anteil nehmen. Das Gewerbe würde dann einer Reinigung unterzogen und von ihm alle Geschwüre entfernt, die es jetzt bedecken. Doch ehe dies geschehen kann, muß eben mit der Prinzipalität eine grunderfassende Veränderung vorgehen, sie muß den Dpfermut besitzen lernen, das allernächste, das persönliche Interesse dem allgemeinen strikte unterzuordnen. Wir werden wohl noch Anzeiten vergeblich warten müssen, ehe dieser Bildungsprozeß sich abschließt und inzwischen wird den Gehilfen nur die eigne Vereinigung die im jenseitigen Lager herrschende Profitliebe einschränken helfen.

Zwar gab sich der D. B. B. seit Bestehen der Tarifgemeinschaft den Anschein eines Mitordners der gewerblichen Verhältnisse und — wie wieder der Skizzierung der momentanen Lage näher zu treten — gegenwärtig gelang es ihm sogar, durch einen heftig geäußerten Thatendrang, offenbart in dem mit der Aufschrift „Eilgut“ versehenen Antrag auf Ummodellung der Tarifkommission, viel von sich reden zu machen, doch wir brauchen uns kaum darüber des längern auszulassen, wie wenig trotzdem das Wesen dem Schein entspricht. Welche Schmerzgeburt den eben erwähnten Antrag zu Tage förderte, das ist unseren Lesern bekannt. Der Antrag, für dessen Acptierung uns jetzt die „Pistole auf die Brust“ gesetzt wird, trägt den Namen Bügenstein. In der Leipziger Generalversammlung des D. B. B. im Februar d. J. war es, wo dieser Antrag unter scheuem Bekreuzigen vor dem U. B. D. B. geboren wurde. „Darum sollen wir unsere Gehilfen, denen wir zu einem gewissen Danke verpflichtet sind — die Streikbrecher usw. waren gemeint! — mit Gewalt in das Lager des U. B. bringen?“ rief Herr Bügenstein, als der Plan, den Tarif künftig von Verein zu Verein (U. B. D. B. und D. B. B.) festzusetzen, debattiert wurde; „und wir wollen“, setzte ein Herr aus Leipzig hinzu, „die Nichtvereinsgehilfen nicht

hineinzwängen lassen unter einen andern Einfluß“ (nämlich den des U. B.); ein dritter Redner aber befürchtete, man werde bei einem Vereinstarife keinen Gehilfen mehr maßregeln dürfen u. s. f. Endlich, nach allseitigen Antipathieäußerungen gegen die Organisation der Gehilfen, erwies Herr Bügenstein dem Vorstande, der den Vereinstarif hochhielt, eine Gefälligkeit und brachte den Antrag ein, daß die Tarifkommission aus je neun Vertretern der „Allgemeinheiten“ und je drei Vertretern der Organisationen bestehen und die Organisationsvorsitzenden ihr präsidieren sollten; dieses wurde genehmigt. Allein das Satirspiel folgte auf die Tragödie. Soeben noch hatte die Generalversammlung ihre nicht eben gute Meinung über den einzig vorhandenen Tarifsekretär, den U. B., ausgesprochen, als sie diesem Bösen ein Verlangen entgegnetrug, das in seiner Gewagtheit ein klassisches Zeichen ihres heftigen Thatendrangs in der Tarifrage darstellte. „Nicht eher“, hieß es, „wird der Tarif für die Mitglieder des D. B. B. bindend, als bis die von uns vorgeschlagene Organisation Anerkennung erlangt.“ Der U. B. D. B. sollte also zubörderst dem Willen des D. B. B. gehorchen, dann stellte der D. B. B. für den Tarif in Aktion zu treten in Aussicht. Der D. B. B. hätte genau wie geschehen operieren müssen, wenn er seine Aktion auf den St. Kimmmerleinstag hinausgeschoben sehen wollte!

Bei der wichtigen Frage kann es sich doch nicht bloß um reinen Formenkram handeln. Ob die Tarifkommission wie bisher oder nach den Vorschlägen des D. B. B. zusammengesetzt ist, das wäre an und für sich gleich. Wer aber ein Geschäft unternimmt, der fragt: Was ist dabei zu verdienen? Der U. B. muß ebenfalls wissen, welchen Nutzen ihm oder dem Tarife die Annahme der Prinzipalvorschlüge bringt. Wer möchte nun, nachdem der U. B. die Stimmung der Generalversammlung des Prinzipalvereins gegen sich wahrgenommen, noch erwarten, daß derselbe dem beantragten Nobum einen Wert beimesse könnte? Mußte dem U. B. das Mißtrauen, es lauere ein gegnerisches Interesse hinter den ihm gewordenen Anträgen, sich nicht mit Gewalt aufdrängen, wenn er sah, wie die Antragsteller unisono weit entfernt davon waren, ihm etwas Gutes zu wünschen? Und selbst, wenn gar nichts Arges gegen den U. B. beabsichtigt wäre, muß ihn die bloße passive Antipathie nicht schon von der Nutzlosigkeit des Angebotes überzeugen und thut er daher nicht besser, sich dem ihm unwürdigen Juge zu entziehen?

Er thut entschieden wohl daran und daher kommt es, daß die Gehilfenschaft, zu drei Vierteln aus Vereinsmitgliedern bestehend, dem D. B. B. einen runden und netten Korb gegeben hat.

Wie scharf die Gehilfenschaft die Situation damit erfaßte, bewiesen wieder die letzten Thätigkeitsanzeigen aus dem Prinzipalager: der

famose, die Fahnenflucht im U. B. zu organisieren berufene „Rechtsschutz“-Artikel der Zeitschrift und die einem Zwiebelstichhaufen gleichenden Tarifanträge der Leipziger Prinzipale. Konnte man eine bessere wiederholte Bekräftigung der prinzipalsseitig herrschenden Feindschaft gegen den U. B. schneller erwarten als den eben erwähnten Artikel und will man hiernach noch behaupten, der auf eine Vertretung des U. B. in der Tarifkommission hinzzielende Prinzipalsantrag beruhe auf lauterem Wohlwollen? Dann müßte jenseits entweder alle Logik verdampft sein oder man glaubt, die Gehilfen stehen auf dem Niveau einer von spiritistischen Geisterzitationen gebannten Dorfgemeinde. Die Leipziger Prinzipals-Tarifanträge sodann sind eine Probe davon, wie der Tarif, auf welchen der D. B. B. seine Mitglieder zu verpflichten erbötig wäre, ungefähr aussehen würde. Man darf nämlich nicht vergessen, daß der D. B. B. außerhalb Leipzigs Mitglieder besitzt, deren Stala noch um vieles tiefer als die Leipziger geht. Diese man die Herren erst einmal diese abschüssige Bahn beschreiten, so wäre bald keines Haltens mehr, die Satzpreise und Löhne näherten sich mit Windeseile denjenigen jener Zeit, wo ein Kalb so viel kostete wie heute ein Pfund vom Kalbe.

Das Verlangen, die deutsche Tarifkommission beinahe telephonisch aufzulösen, war das Senkblei zur Erforschung, wie tief die Gehilfenschaft noch im Schlamm der Tarifgemeinschaft steckt — unter diesem Schlamm verstehen wir die unverwundliche Hoffnung, daß der D. B. B. oder die Prinzipalität einst als der uns aus den Tarifnöten führende Messias erscheinen werde —; die einhellige Zurückweisung des Verlangens mochte die Kusmeyer lehren, daß wir Gehilfen zum guten Teile die Flügel von der beschwerenden Masse gelöst haben und auf die eigne Kraft bauend einen hohen Flug zu unternehmen entschlossen sind.

Wir Gehilfen werden nur auf der Basis einer verkürzten Arbeitszeit verhandeln, mag da kommen was will. Nicht darf uns dieser oder jener hingeworfene Köder zufrieden stellen, denn verpassen wir jetzt den Moment, diese Forderung durchzusetzen, wir wären ein Jahrzehnt, ja vielleicht noch länger, darauf zurückzukommen außerstande. Nun gilt es sich bereit zu machen für alle Fälle. Dazu rufe man noch einmal, das ist unser Rat, die Kollegen auf und lege ihnen innig das gemeinsame Ziel ans Herz. Vergessen wir nicht, welchen Einflüssen der einzelne ausgesetzt ist und wie der Gegner arbeitet um Demoralisation in unsere Reihen zu tragen. Der „Rechtsschutz“-Artikel der Zeitschrift dient als lehrreicher Hinweis, was alles daran zu setzen man entschlossen ist, um die durch unsere Einigkeit gebildete Kette zu sprengen. Machen wir uns auf außerordentliches gefaßt. Ein bekannter rheinischer Prinzipalshauptling entbot 1886 jeden einzelnen seiner Gehilfen zu sich ins Kontor und seinen wohlgesetzten, allerdings durch materielle Verhältnisse unangenehmer Art unterstützten Worten gelang es, die ihn aus der Klemme der Arbeitseinstellung ziehende Zahl von Abtrünnigen zu gewinnen. Das Rezept wurde später seinen Herren Kollegen warm empfohlen. Solche Manöver werden diesmal sich vielfach wiederholen. Doch steht jedem Kollegen ein Mittel zu Gebote, die Verlockungen und Versprechungen auf ihren Wert zu prüfen, d. i. die Frage: Bewilligt du die neunstündige Arbeitszeit? Darauf hat einzig und allein die glatte Zusage zu erfolgen, während ein Ausweichen und unbestimmtes Antworten den Erweis der Ablehnung dokumentiert und erkennen läßt, daß es nur um Quereiberei zu thun.

Es würde eine Aufgabe von baldigst allerwärts einzuberufenden Versammlungen sein, die mannigfachen Eventualitäten einer akuten Lohn-

bewegung und deren Behandlung ins Auge zu fassen und die Kollegen gegen alle Versuchungen zu wappnen. Ist doch auch der Beschluß der Generalversammlung nicht zu vergessen, nach dem nochmals in eine fleißige Agitation eingetreten werden soll. Letztere würde u. E. in den kleineren Städten in Orts-, in den größeren und großen Städten nunmehr in Druckereiversammlungen, zu denen möglicherweise das gesamte Personal der Dffizinen einzuladen wäre, am besten geschehen. Dort können die letzten Unklarheiten über unsere Aufgabe zerstreut werden, dort lernt man die verlässlichen oder etwa schwankende Kameraden kennen und dort flößen die ersteren den letzteren Festigkeit ein. In den Druckereiversammlungen kann auch für den Beitritt zum Vereine gewirkt werden, dort kann und muß sogar ferner dafür gesorgt werden, daß die Bewegung nicht durch Hindernisse persönlicher Natur, die vorher wegzuräumen sind — wir nennen ungleiche, länger denn gewöhnlich übliche Kündigungszeit, „Sauer“, Wortschutz — geschädigt und zerplittert wird. Dort empfiehlt sich auch eine äußerst eingehende Besprechung der von den Prinzipalen geäußerten maßlosen Reduktionsgelüste, wie sie in den von Leipzig usw. gestellten Anträgen bekannt geworden sind und den Gehilfen mindestens 25 Proz. des Verdienstes schmälern wollen. In dieser Weise haben die Versammlungen Material in Masse zu erbeiden und es sollte keine Zeit verloren sondern unverzüglich an die Arbeit gegangen werden. In der Schulung der Kräfte kann nie genug geschehen. Eines der ersten Erfordernisse bei alledem ist aber, daß jeder einzelne Kollege sich sozusagen marschfertig hält, da niemand wissen kann, in welcher Stunde das Ganze allarmiert wird.

Litterarisches.

„Die deutschen Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital“ betitelt sich eine von dem Schriftsteller Waltherr May in Leipzig verfaßte Broschüre, die „das Stück Klassenkampf, welches sich in der Geschichte der Buchdruckerverbände abspielt, vom sozialistischen Gesichtspunkt aus beleuchtet“ will. Dieses Versprechen erregt gewiß eine große Spannung jedes Lesers, besonders wenn derselbe den Verfasser auf so hohen Stelzen sieht, daß er im Vorwort erklärt, von vornherein auf eine nähere Schilderung des Zeitraumes von 1873 bis 1890 verzichten zu können, weil während dieser Jahre „eine verderbliche Harmonie- und Vertrauensduftelei unter den Gehilfen eingerissen war“. Wie schüttelt es einen aber, wenn man auf den folgenden 40 Seiten eine so feichte, zusammenhanglose, fehlerhafte Schreiberei findet wie hier! May hat offenbar die unseren Lesern bekannte Schrift von Friedr. Zahn gelesen und benutzt, stark benutzt, jedoch mit jener Ignoranz, die schon aus der Beiseitelegung der für uns so ereignisreichen Epoche von 1873 bis 1890 herausguckt. Er läßt sich auch mehr auf die geschichtlich schroff in die Augen springenden Bewegungen der Buchdrucker ein und verschmäht es, den geringeren Vorkommnissen, obgleich sie oft große Wirkungen zeitigten, nachzuspüren. — Die ersten zwanzig bis dreißig Seiten der Schrift sind für uns insofern nebensächlich als sie zum xtenmale die Vergangenheit des Gewerbes seit seinem Bestehen, verbunden mit langen, allgemeingeschichtlichen Abschweifungen betreffen. Herr May ist dann trotz seines Hannibalschwures so freundlich, der Zeit von 1873 bis zur Gegenwart in 12 Seiten zu gedenken — es wäre für ihn besser gewesen, er hätte ganz darüber geschwiegen. Er erzählt: „... Als im Jahr 1876 der Tarif abgelassen war, beantragten sowohl die Prinzipale wie die Gehilfen eine Tarifrevision. Es kam zu gegenseitigen Konzessionen. Der neue Tarif war in verschiedenen Positionen ungünstiger für die Gehilfen. Seine Gültigkeit wurde auf ein Jahr festgelegt. Damit beginnt die Harmonie- und Vertrauensduftelei der Gehilfen, welche bis zum vorigen Jahr angehalten hat. Irgend welche Lohnkämpfe von Bedeutung hat diese Periode nicht aufzuweisen und wir können dieselbe deshalb in wenigen Worten behandeln. ... Der Tarif von 1876 wurde von den Prinzipalen ebensovienig durchgeführt wie der von 1873. Daher verlangten die tariffreien Prinzipale 1878 abermals eine Revision. ...“ In der Zeit unserer Harmonie- und Vertrauensduftelei ging Herr May zwar noch in die Schule, dafür hätte ihm bei einiger Liebe zur Arbeit, zu seiner Arbeit,

die Fachlitteratur die nötige Kenntnis der damaligen „Lohnkämpfe von Bedeutung“ verschafft. Vielleicht bekommt der Herr eine bessere Aufklärung von dieser Zeit und das Buchdruckern während derselben, wenn er erfährt, daß der U. B. während der Jahre 1876 bis 1890 und 600000 Mk., die Buchdrucker insgesamt jedoch etwa 1 Million Mark für Tarifkonflikte verausgabten. Wir versprechen dem Herrn May, seine Schrift einem Macaulayschen Essay an die Seite zu stellen, falls er uns ein an Kopfszahl gleich geringes Gewerk angibt, das in denselben Jahren die gleiche Summe für Lohnkämpfe verausgabte beziehungsweise die sich in dieser Summe trübsalstiftenden vielen Lohnkämpfe geführt hat. Kann er dies nicht, so möge er über neue Kraftausbrüche nachsinnen, mit denen er anderen weniger kampfgewohnten Gewerken künftig seine Verachtung ausdrückt. Ferner möge er sich merken, daß der Tarif von 1876 nicht von den Prinzipalen abermals gefündigt wurde, weil er von den Prinzipalen vorher nicht durchgeführt worden war — wir erläutern die Unklarheit dieses Satzes nicht erst des weitern —, sondern weil die wirtschaftliche Krisis es ihnen ermöglichte, den durch den vorhergegangenen schweren Lohnkampf geschwächten Gehilfen eine Reduktion aufzudrängen. — Den Sitz des U. B. verlegt Herr May drei Jahre zu früh, nämlich schon 1885 nach Berlin. Ueber das Jahr 1886 geht er mit zehn Zeilen hinweg; wer wird auch bei solchen Ausbrüchen der Vertrauensduftelei länger verweilen! Im Jahr 1889 flackerte nach May bei den Buchdruckergehilfen ein schwaches Feuer auf. Sie stellten den Antrag auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, aber — alle guten Dinge sind drei —, die unter ihnen immer noch grassierende Harmonie- und Vertrauensduftelei und Angst vor einem frischen, fröhlichen Kampfe ließ sie ihr Ziel nicht erreichen. Nein, diese Hasenfüße! Wir glauben, nicht einer von ihnen würde auch nur den Mut haben, über Dinge, die er nicht versteht, ein Buch zu schreiben. — Der Gesundheitschädlichkeit uners Berufes widmen wir gern ein ernstes Augenmerk, allein sie ist uns doch erst durch May erschreckend klar geworden. „Der Seher muß — sagt dieser — den ganzen Tag unbeeidlich still vor seinem Kasten stehen, während allein sein rechter Arm und speziell die Finger der rechten Hand in Bewegung sind. Von großer Gesundheitschädlichkeit ist endlich die mit der Seherarbeit verbundene Beschäftigung mit Blei. Tausende von Bleistädchen müssen von jedem Seher aneinander gerieben, durcheinander gerührt und gestochen werden.“ Der Seher scheint also ein Bleireiher, Bleirührer und Bleistampfantomat wunderbarer Art zu sein. — Einige weitere kraupe Urteile seien vergeben. Die Broschüre ist eben eine in jeder Hinsicht unzulängliche Arbeit, was auch nicht dadurch entschuldigt wird, daß sie nur 20 Pf. kostet und kosten sollte. Kann man einen Stoff in einem gegebenen Umfang nicht bewältigen, so wird ein gewissenhafter Autor die Arbeit lieber unterlassen als verstimmen. Immerhin konnte auf den 40 Seiten besseres geboten werden. Glaubte der Verfasser den Buchdruckergehilfen Harmonie- und Vertrauensduftelei vorwerfen zu können, so war er verpflichtet, dies zu begründen. Er begründet seinen Vorwurf jedoch mit keinem Worte. Herr May schreibt doch zur Belehrung, und zur Belehrung für uns und seine übrigen Leser in Arbeiterkreisen — denn dort wird die Broschüre verbreitet — mußte er zeigen, wie wir, wie sie anders handeln sollten. Jedenfalls hätten wir dann, nach dem wenigen originalen in der Broschüre zu schließen, viel Erheiterendes zu lesen bekommen, allein das war immer noch besser als daß man jetzt annehmen muß, Herrn May sei es nur um eine gedankenlose Herabsetzung der deutschen Buchdrucker gegenüber den anderen Arbeitern zu thun gewesen. Jedes Vereinsmitglied, das nur einigermaßen mit der Geschichte uners Gewerkes vertraut ist, kennt die Kämpfe, welche der Verein auch in der Zeit von 1873 bis 1890 durchzumachen hatte, besser. Es könnte Herrn Waltherr May von den Tarifrevisionen 1876 und 1878 erzählen, von dem Tarifkampf 1876 in Berlin und anderwärts, von der Umwandlung des Verbandes 1879 in den U. B. D. B. und die infolge des Sozialistengeetzes erfolgte Verlegung des Sitzes nach Stuttgart, ferner von dem Verbot des Vereins in Sachsen und Bayern, von den Konflikten mit den Behörden in Frankfurt a. M., Stuttgart, Wiesbaden, von dem großen Tarifkampf im Jahr 1886 usw. usw. Herr May kann, wenn er will, dies alles schwarz auf weiß selber nachlesen. Raum aber hätte er die nötige „Harmonie- und Vertrauensduftelei“ besessen, um diese Kämpfe mit solchen Geschichten zu überwinden, wie sie die Buchdrucker resp. deren Leiter überwunden haben.

Korrespondenzen.

F. Berlin. In Nr. 94 des Corr. befinden sich im Leitartikel „Zur Tarifrevision“ einige sehr berichtigenswerte Stellen, die der Berliner Einsender dieses Artikels nicht in die weiteren Kollegentreise hätte zu senden brauchen, indem derselbe wohl keine genügende Kenntnis besitzt von den „960 Zeitungsetzern in den

30 Zeitungen Berlins". In den letzten Allgemeinen Versammlung im Reppalaste zu Berlin wurde der Antrag, die Arbeitszeit in den Zeitungen auf 54 Stunden herabzusetzen, einstimmig angenommen, um dadurch mehr Konditionslose unterzubringen. Die Herabsetzung auf 54 Stunden wäre im Winter, wo es in den Zeitungen an einigen „schwarzen Tagen“ allerdings vorkommen kann, daß 12, 14 und noch mehr Stunden gearbeitet wird, sehr wünschenswert. Der Einsender des Artikels möge aber bedenken, daß die Arbeitszeit in den Zeitungen auch beim stärksten Geschäftsgange nicht immer soviel ausmacht, wie er angegeben hat, vielleicht ist es in zwei bis drei Zeitungen der Fall, in den anderen 27 jedenfalls nicht. Hätte der Einsender sich informiert, wie es mit der 12-, 14- und mehrstündigen Arbeitszeit aussieht, wenn der Landtag und Reichstag geschlossen ist, die Geschäfte „schlecht gehen und so gut wie gar nicht infiziert wird, so konnte er derartige nicht in die Welt senden. Außerdem gibt es in Berlin sehr wenige Zeitungen, wo die Seher unter sich nicht wöchentlich, täglich und außerdem noch abends „blau“ machen müssen, indem der Prinzipal oder Faktor erklärt, daß er für das ganze Personal nicht genug Beschäftigung habe und sonst gezwungen sei, „einige“ zu entlassen. Dieses Blau machen geht im Sommer von der ohnehin kurzen Sezeit, die in den meisten Zeitungen fünf, in einigen sechs, auch sieben Stunden beträgt, wozu zwei Stunden für Ablegen kommen, ab. So wird das Anwachsen der Konditionslosen von den Zeitungsseheren gegenwärtig verhindert, weil es die „blaue Zeit“ so mit sich bringt. — Auch der Verdienst von 45 Mk. ist viel zu hoch normiert, ungefähr 36 Mk. werden bei dieser Arbeitszeit herauskommen und jeder Zeitungsseher wäre froh, wenn er diese noch jede Woche verdiente. Ich glaube vielen Zeitungsseheren Berlins aus der Seele gesprochen zu haben und wünsche, daß sich noch mehrere Stimmen aus den „übermäßig arbeitenden Druckereien“ hören lassen, damit der geehrte Herr Einsender des betreffenden „ss-Artikels“ etwas näheres oder ganz gewisses erfahre.

Mainz. Auf Wunsch des Herrn Buchdruckereibesetzers Rheinberger in Dürkheim a. d. S. wird hiermit bekannt gegeben, daß in dem Berichte des Gauvorstandes des Gauvereins Mittelrhein, welcher im März d. J. zur Ausgabe gelangte, sich Seite 13 ein unliebsamer Druckfehler befindet. Es soll dort Zeile 2 von unten heißen statt ohne Bezahlung: ohne tarifmäßige Bezahlung. Herr Rh. bezahlt noch dem einfachen Stundenverdienste resp. nach Gutdünken. Wenn wir unsern Debarren über diese unrichtige Berichterstattung Ausdruck geben, so geschieht es, weil es keineswegs in unsrer Absicht liegen konnte, Herrn Rh. irgendwie zu nahe zu treten, es uns vielmehr nur um eine richtige Klarlegung aller Verhältnisse in unserm Gau zu thun war. Der mittelhessische Gauvorstand.

Kundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erbitten Nachricht.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Empörend ist das von Leipziger Prinzipalvereine gegen arme schulpflose Mädchen eingeschlagene Vorgehen. In der Buchdruckerei von Marquardt wurde von den Punktierinnen und Anlegerinnen verlangt, daß sie in den kurzen Pausen, die während der Einrichtung von neuen Formen der in sehr hohen Auflagen erscheinenden Arbeiten entstanden, faulzen sollten. Die Mädchen weigerten sich, diesen gegen allen Gebrauch und ihr Engagement als Punktierinnen usw. verstoßenden Auftrag auszuführen und es verließen im Laufe der Auseinandersetzungen vier derselben mit zwei ihrer Kolleginnen, die sofort entlassen wurden, das Geschäft. Die Mädchen machten den Streit vor dem Gewerbeamt anhängig, jedoch noch ehe dieses gesprochen, ist der Leipziger Prinzipalverein mit einer „schwarzen Liste“ auf dem Plane. „Streng vertraulich“ versteht Herr Baensch-Druggelin, der Vorsitzende und Weihnachtsplauderer, ein der Schnelligkeit oder „Sicherheit“ wegen nur autographisch hergestelltes Schreiben an die Leipziger Prinzipale, in welchem sich eine in einseitiger Weise von den Eigentümern der Marquardtschen Buchdruckerei ausgehende Darstellung des Vorfalles befindet und dann die vollen Namen der als „Streikende“ gebrauchten Mädchen aufgezählt werden. Man wird nun wohl den Unbedachten eintürken, was es bedeutet, gegen das heilige Kapital selbst bei unberechtigten Ansprüchen Widerspruch zu erheben. — Doch damit hat Herr Baensch sein Strafamt — uns schwebt allerdings eine treffendere Bezeichnung auf den Lippen — noch nicht ganz erfüllt. Vor einer langen Reihe von Wochen passierte ein ähnlicher Fall bei Grumbach. Die dort ihre Wege gehenden Mädchen haben tapfer hungern müssen, ehe sie die Schreden der damals gleichfalls veranderten schwarzen Liste überstanden. Jetzt sind sie bis auf einige bei Prinzipalen, die sich einen loyalen Charakter bewahrt haben, in Arbeit getreten. Aber noch stellt

ihnen die Rache nach. Ohne jeden Grund setzt Herr Baensch diesmal wieder unter die Liste der Marquardtschen Mädchen die Namen der proskribierten Arbeiterinnen von Grumbach. Was bedeutet das anders als einen zweiten Hungerturms für die Armen, einen Wink, daß sie hinausgejagt werden sollen aus ihren Stellen. O wie würde man uns Gehilfen erst vor das Messer liefern, wenn wir nicht im Stande wären den Klotzserkärungen die Stirn zu bieten und kraft unsrer ehernen Organisation darauf zu pfeifen. In den Ruhmesstranz deutscher Buchdruckereibesitzer kann man nun ein Blatt festsitzen, dessen sich noch kein Unternehmertum erfreut: die Aussperrung von Weibern. Ein unverjagbarer Stoff zu Betrachtungen, wie das Klasseninteresse das Gemüt verdirbt. Herr Baensch thut gut daran, sein Handwerk im Dunkel strengster Disziplin zu betreiben.

Die Geschäftsleiter der Firma W. Limmel in Nürnberg haben in nachahmenswerter Weise ihren im gewissen Gelde stehenden Gehilfen des Geschäfts einen achtstägigen Urlaub gewährt bei Fortbezug des Lohnes. Unter den daselbst im Bedienen stehenden Zeitungssehern besteht schon seit drei Jahren ein Ueber-einkommen, wonach dieselben während der Sommermonate je einen achtstägigen Urlaub nehmen, allerdings bis jetzt auf ihre eignen Kosten.

In Guben hat der Buchdruckereibesitzer F. W. Krollmann am 17. August seine Zahlungen eingestellt. Patent-Liste (Auskünfte erteilt an die Abonnenten des Corr. kostenlos S. & W. Pataty, Berlin NW, Louisestraße 25). Ummelungen: Adam Bachem in Dresden-Lößnitz: Hydraulische Presse mit Accumulator für Papier. — Erteilungen: Nr. 58590. Friedrich Müller Söhne in Ebersfeld, Schmal- und Schrägfräsevorrichtung für Papierbeschneidemaschinen; Nr. 58615. J. B. Odell in Chicago: Typensetmaschine der aus der Patentschrift 55865 bekannten Art; Nr. 58642. W. P. Kidder in Boston: Rotationsdruckpresse zum Bedrucken von Bogen verschiedener Größe; Nr. 58789. F. X. Hölzle und C. Spranger, München: Notierende Maschine zum Drucken von ebenem Schriftsatz; Nr. 58822. J. Missong, Höchst: Saugvorrichtung an Druck-, Schneid- und Fährungsrollen bei Rotationsmaschinen für wechselnde Formate.

Die Schweizer Graph. Mitteilungen sind nach Winterthur übersiedelt. Die erste Nummer des zehnten Bandes wird demnach am 1. September von da aus verandt werden.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der heutigen Nummer ein Prospekt des Herrn Emil Vossen in Wald beiliegt über: Wie stellt man sich auf dem billigsten und einfachsten Wege Abgüsse von Klischees u. v. her?

Presse und Literatur.

Der wegen Beleidigung eines Pfarrers zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte Redakteur der Gagen er Arbeiterzeitung wurde mit seinem Revisionsantrag vom Reichsgericht abgewiesen.

Vereine, Kassen usw.

Für den 21. September wird ein Kongreß der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter nach Hamburg einberufen.

In Akenstadt wurde die Zahlstelle des Vereins deutscher Schuhmacher aufgelöst, weil — die Mitgliedschaft von Frauen die Sittlichkeit gefährde.

Arbeiterbewegung.

Der neuere Bergarbeiter-Verband Glückauf nahm in seiner jüngst abgehaltenen Generalversammlung in Essen eine Resolution an, wonach der Zentralvorstand aus Anlaß der in Aussicht stehenden Veränderung des Berggesetzes bei dem Herrn Minister bezw. bei dem Landtage für die Bewirkung folgender Forderungen vorstellig werden soll: 1. Einführung des Befähigungsnachweises; stufenweise Ausbildung der Bergarbeiter und Beförderung in eine höhere Arbeitsklasse durch das hierfür eingesezte Kollegium. 2. Bezahlung der Arbeitsleistung entweder nach Gewicht oder bestimmtem Maße, dergestalt, daß den Werksverwaltungen die Herstellung der hierzu nötigen Einrichtungen zur gesetzlichen Pflicht gemacht wird. 3. Einführung von Gruben-Auslässen, welche unter Aufsicht der Bergbehörde von der jeweiligen Belegschaft gewählt und von der ersten bereitet werden. 4. Einführung von Lohn- und Accorobüchern, welche den Ortsältesten oder Kameradschaftsführern einzuhändigen und in die der vereinbarte Lohn- oder Gedingtag mit rechtsverbindlicher Kraft einzutragen ist. 5. Den Werksverwaltungen die in sanitärer Hinsicht notwendigen Einrichtungen, als Damm-, Luftenthaltpflanze usw., zur gesetzlichen Pflicht zu machen. 6. Einstellung und Entlassung der Werksbeamten vom Steiger bis zum Betriebsführer aufwärts durch die Bergbehörde. 7. Beibehaltung des Werksbesitzerbeitrages zu den Knappschaftskassen sowie Zwangsbeitritt aller auf Bergwerken beschäftigten Arbeiter, Regelung und Befestigung der Vorstände und Generalversammlungen sowie Abstimmung nach Maßgabe der zu zahlenden Beiträge. Es wurde in der Versammlung mitgeteilt, daß mit dem ersten Punkte, Nachweisung des Befähigungsnachweises, auch eine

Anzahl Werksbesitzer sich einverstanden erklärt hätte. Durch den zweiten Punkt der Resolution sollen die Klagen der Arbeiter über das Mißverhältnis, welches darin besteht, daß über die Größe der Arbeitsmengen Zweifel herrschen, beseitigt werden.

In Fürth haben 150 Arbeiter beim Bahnbau die Arbeit niedergelegt wegen des geringen Lohnes: 2,10 Mk. für den Tag.

Die Einigung der Töpfer mit ihren Meistern in Leipzig scheint sehr fragwürdiger Natur zu sein. In dem Meisterblatte „Zhouwaren-Industrie“ werden 50 bis 60 Densetzer nach Leipzig gesucht! Danach scheint man sich nur dem Drange der Verhältnisse gefügt zu haben, um bei erster Gelegenheit wieder wortbrüchig zu werden.

In Pölsau bei Gablonz (Sargebirge) stellen über 100 Gasarbeiter die Arbeit ein infolge fünfprozentiger Lohnherabsetzung; sie verlangen nun 5 bis 10 Proz. Lohnerhöhung.

In der Gießerei von Berg & Co. in Wald bei Solingen stellten die Former die Arbeit ein.

In den großen Kupfer- und Silbergruben in Schweden, in denen vor vier Monaten eine allgemeine Arbeitseinstellung stattfand, ist von neuem ein Ausstand ausgebrochen.

In London dauert der Ausstand der Tischler und Zimmerer nun bereits 6 Wochen. Beteiligt sind 3600 Arbeiter und 600000 Mk. Unterstützungsgelder kamen bis jetzt zur Auszahlung. Vier schottische Werke künftigen ihren Hochofenarbeitern, in West-Lombard wurde die Stahl-Abteilung der Wobbay Eisen- und Stahl-Kompanie wegen Mangels an Aufträgen geschlossen, die Stahl-Abteilung einer andern Gesellschaft feiert gleichfalls. In Worthington feiern 6000 Eisenarbeiter.

In Stafford streikten 8000 Nagelschmiede gegen zehnprozentige Lohnherabsetzung, im Norda-Thale 5000 Kohlengrubenarbeiter.

In Omaha in den Vereinigten Staaten feiern 1500 Arbeiter (Polen und Böhmen) in Schmelzwerken, weil sie sich verpflichtet fühlten, trotz des in Kraft getretenen Achtstundentages 12 Stunden zu arbeiten.

Verchiedenes.

Ein englischer Arzt, Dr. Dgle hat dem internationalen Kongresse für Hygiene Mitteilungen über die Sterblichkeitsverhältnisse gemacht, welche von der L. J. benutzt werden, um ein Scheitern Holz zu dem Scheitern haufen beizutragen, auf dem die Forderung verkürzter Arbeitszeit verbrannt werden soll. Dr. Dgle hat zwar weiter nichts nachgewiesen als daß körperliche Arbeit den menschlichen Organismus nicht so intensiv angreift und abnutzt als angespannter Geistesfähigkeit, aber das genügt unserer Quelle, die oben angedeutete „Geistesfähigkeit“ zu verdrängen. Daß Arbeit an sich dem Körper schade, hat wohl noch niemand behauptet und daß selbst die bei der Zeit nach ausgebeutete körperliche Arbeit, wenn sie im Freien verrichtet werden kann, relativ dem Organismus zuträglicher ist als die wenn auch kürzere geistige Arbeit der Stubenhocker, das ist ganz selbstverständlich. Aber daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, daß von einer übermäßigen Inanspruchnahme der Arbeitskraft nur bei den höheren Ständen die Rede sein könne, wie die L. J. u. a. behauptet, das hat weder Dr. Dgle gesagt noch entspricht es den tatsächlichen Verhältnissen. Daß die „Bewusstseins-, welche die Nerven- und Geisteskrankheiten, Selbstmord bei den höher stehenden Klassen“ anrichten, auf ein ganz andres Konto als das der „übermäßigen Inanspruchnahme der Arbeitskraft“ zu setzen sind, das ist so allgemein bekannt, daß es gar keiner Erörterung bedarf. Ebenso bekannt ist, daß geistige wie körperliche Arbeit an sich dem Organismus keinen Schaden bringen, wenn nicht die eine oder die andre im Uebermaße betrieben wird, daß aber angestrengte geistige Tätigkeit des Stubenhockers ebenso wie die angestrenzte Tätigkeit des Fabrikarbeiters einen nachteiligen Einfluß auf den Organismus ausüben und daß die des letztern, sofern sie in einer „verpesteten Atmosphäre oder unter besonders exponierten äußeren Verhältnissen“ (nach Dgle) geleistet wird, mehr als jede andre den Organismus schädigt. Aber eben weil dies so ist, deshalb muß die Arbeitszeit auf das möglichst geringste Maß verringert werden — für die einen wie die anderen — um die schädlichen Einflüsse zu paralyzieren.

Ein Vorfall in Nürnberg kennzeichnet recht drastisch eine Lücke in unsrer Strafrechtspflege. Ein Kleinfischer, der Unterschlagung von 6 Mk. angeklagt, war inzwischen nach Würzburg verzogen. Zu einem früher angelegten Termin erschien er nicht, er wurde deshalb polizeilich vorgeführt und die Fahrt bezahlt. Das Gericht erkannte nun aber auf Freisprechung und von seiner Rückfahrt war keine Rede. Er ist also infolge der falschen Anschuldigung nicht nur an seiner Ehre gekränkt, sondern blüht auch die auf den Termin verwendete Zeit ein und muß schließlich noch die Rückfahrt bezahlen oder sich durchbettein.

Gestorben.

In Leipzig am 12. August der Seher Wilh. Meßwein, 27 Jahre alt.

Briefkasten.

G. in Südenscheid: Sie erhalten den Corr. bis 1. Oktober. — B. in C.: Sie werden von gut unterrichteter Seite Auskunft erhalten. — B. in Düsseldorf: Sowohl, dieselben trafen aber für die letzte Besprechung zu spät ein.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Berein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauverein Leipzig). Freitag den 28. August nach Schluß der Generalversammlung: Hauptversammlung. L.-D.: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Tarifliches; 3. Neuwahl der Krankenkontroll-Kommission; 4. Remuneration der bisherigen Krankenkontroll-Kommission; 5. Fragelasten.

Bezirk Halberstadt. Sonntag den 6. September, mittags 12 Uhr, findet im Hotel de Prusse in Halberstadt eine außerordentliche Bezirks-Versammlung statt, zu welcher unser verehrter Vereinsvorsitzender Herr E. Döblin-Berlin sein Erscheinen gütigst zugesagt hat und über die derzeitige Lage des U. V. referieren wird. Sämtliche Kollegen des Bezirks Halberstadt sowie der benachbarten Bezirke werden hierzu eingeladen. Die Tagesordnung wird in den nächsten Tagen zur Verfügung gelangen.

Bezirk Kantonik. Die Buchdruckerien von Neubelt in Charlottenburg und Lemke & Kunze in Friedrichshagen sind für Vereinsmitglieder geschlossen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Beckum 1. der Schweizerdegen Martin Beugler, geb. in Röhrenbach bei Lauf 1871, ausgl. in Lauf 1890; war schon Mitglied; 2. der Sezer Heinrich Kögeler, geb. in Beckum 1869, ausgl. daselbst 1887; war schon Mitglied. — H. Beigel, Münster, Kanalstr. 24 a. In Guben der Sezer Albin Blante, geb. in Mühlhausen in Thüringen 1869, ausgl. daselbst 1887; war noch nicht Mitglied. — C. Hilscher, Kastaniengraben 6.

In Kaufbeuren der Maschinenmeister Eugen Huber, geb. in Charlottenburg 1868, ausgl. in Sorau N.-S. 1888; war noch nicht Mitglied. — Jul. Gante in München, Marsstr. 34, III.

In Krefeld die Sezer 1. Karl Willwerth, geb. in Krefeld 1861, ausgl. daselbst 1879; 2. Johannes Ruoff, geb. in Laichingen 1865, ausgl. daselbst 1882; waren schon Mitglieder. — Karl Bohle in Düsseldorf, Friedrichstr. 110.

In Lübeck der Schweizerdegen Alfred Schmid, geb. in Lenzkirch (Baden) 1869, ausgl. in Bönndorf (Baden) 1888; war noch nicht Mitglied. — Benjamin Krause, Bleicherstr. 6.

In Oppeln der Sezer und Stereotypen Johann Wirth, geb. in Frauenwaldbau 1852, ausgeleert in Trebnitz 1869. — In Neustadt in O.-S. der Sezer Alfred Nowel, geb. in Biegnitz 1860, ausgl. in Posen 1880. — In Neisse der Sezer Heinrich Scheliga, geb. in Neisse 1867, ausgl. daselbst 1885; waren

schon Mitglieder. — B. Schilling in Oppeln, Obere Karlsstraße 4.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Freiburg i. B. Die Herren Vereinsfunktionäre wollen dem Sezer Adolf Stejskal aus Germannstadt (Niederösterreich. 947) die Z. F. N.-Nr. 4892 in sein Buch eintragen.

Regensburg. Der Sezer Adam Alois aus Dachau-München (Invalidentasse Nr. 23275) hat sich von Regensburg auf die Reise begeben, ohne den letzten Wochenbeitrag von 1,40 Mk. zu zahlen. Die Herren Reisekasseverwalter wollen, wenn A. noch nicht in Kondition ist, demselben obigen Betrag abziehen und an Franz Schroll, Kassierer, Emmeramsplatz 175 C. hier, einsenden.

Elßig-Lothringischer Unterstützungsverein.

Strasbourg i. Elß. Die Herren Reisekasseverwalter werden gebeten, dem Sezer Otto Simon aus Beckin 2,50 Mk. in Abzug zu bringen und an Ch. Sieber, Züricherstraße 50, einzusenden. S. hatte das Biatikum erst vor 6 Wochen bezogen und am 15. August zum zweitenmal aus Versehen des Reisekasseverwalters solches erhalten.

Arbeitsmarkt.

Jung. corr. Sezer (B.-M.), m. Maschine u. liegend. Deutscher Motor verr., sucht z. 31. Aug. od. 7. Septbr. Stellung. Werte Off. erbt. Otto Rinde, per Adr. Herrn W. Straube, Teuchern (Bez. Halle) Weissenfelsenstr. 8.

Anzeigen.

Nützliche Buchdruckerei für 11000 Mk. bei 5000 bis 6000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Einnahme jährlich 7000 Mk. Offerten sub P. K. O. 918 bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine König & Bauersche

Buchdruck-Schnellpresse

mit 65:103, eine Augsburger mit 61:97 und eine Johannesberger mit 52 1/2 : 78 1/2 cm Druckfläche, sämtlich renoviert und noch sehr gut, hat zu verkaufen Richard Scholder in Stuttgart. [893]

Teilhaber gesucht

mit nur 1700 Mk. Einlage, sollte ält., aber tüchtiger Schweizerdegen sein. Geschäftler ist Witwer, kinderlos, 52 J. alt. Konvertierenden Falles Erbschaft in Aussicht. Offerten unter Nr. 912 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Galvaniseur, Stereotypenr

welcher in Schriftgießereien gearbeitet hat und mit der Anfertigung galvanischer Matrern vertraut ist, wird gegen gute Bezahlung dauernd engagiert. Nur tüchtige Respektanten mögen sich melden bei der Ersten ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft Budapest VI, Dessenffygasse 32. [888]

Gebr. Grünebaum

Fachschnittdruckerei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.
Probekästen und illustrierte Preisakourante auf Verlangen.

A. Kraft, Tischlerei

mit Dampftrieb und den neuesten Maschinen eingerichtet.
Brandenburg-St. 24
Berlin S.
fabriziert
dauerhafte
Setzschiffe
usw. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
illustrierte Preislisten.
Gegründet 1869.

Vereinigte Farbenfabriken

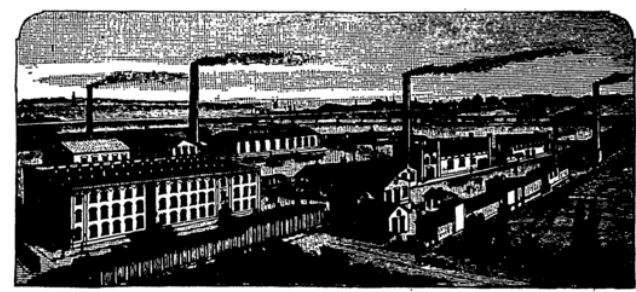
BERGER & WIRTH

UND FREY & SENING

LEIPZIG.

Spezialität:
FARBEN
für sämtliche graphische Fächer.

FILIALEN:
BERLIN
LONDON
NEWYORK
MOSKAU.



Vollständige Buchdruckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck, mit den neuesten, praktischsten Maschinen, Schriften und Utensilien liefert billigst in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.
Schriftgiesserei. Maschinenfabrik. Fachtschlerei.

Arm- und Bruststärker, von 4 Mark an, zu beziehen durch Paul Härtel, Leipzig-Neudnitz. [703]

WALZENMASSE
TRADE MARK
Reform
nach einem neuen Verfahren hergestellt den höchsten Anforderungen entsprechend.
PREIS:
REFORM I. Mk. 2,50
" II. " 2,40
" III. " 1,90
Mit Probenu. Preislisten stehen auf Verlangen gernzu Diensten
H. MÖBIUS & SOHN
HANNOVER.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Die Vorrichtungen des Buchdruckers. Von Alex. Bintl. Vorzugspreis bis 1. Oktober 80 Pf. Im Buchhandel 1 Mk. (Neu!) Hilfsbuch für Maschinenmeister. 1. Teil: Konstruktionslehre. 2. Teil: Formmachten, Schließen usw. Gelegenheitsauf: Statt 8,25 Mk. nur 5 Mk. geb. Buchdruckerleben. Aus den Erfahrungen, Betrachtungen und Erlebnissen eines alten Kollegen, mitgeteilt von Heinrich Fischer. Frankes Handbuch der Buchdruckerkunst. Fünfte, von Dr. Wagner bearbeitete Auflage. Statt 4 Mark nur 3 Mark. Minimal-Tarif zur Berechnung der Druckarbeiten nebst einem Hinweis auf die zu berücksichtigenden Selbstkosten. 60 Pf. Adreßbuch der Buch- und Steinsetzereien des Deutschen Reiches von Karl Klunzsch. Durch Subskription auf eine Anzahl Exemplare sind wir in der Lage, daselbe an Vereinsvorstände und Bibliothekaren für 12 Mark abzugeben. Ferner alle Fachschriften usw. — Bestellungen sind mittels Postanweisung aufzugeben. Offerten ist Freimake zur Weiterbeförderung beizulegen.